

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Allenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Allenstaig 90 Pf. im O.A.-Bezirk 1.10. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 76.

Allenstaig, Samstag den 1. Juli.

1882.

Bestellungen

auf das Blatt

„Mus den Tannen“

für das laufende

Vierteljahr oder Halbjahr

nehmen alle Postanstalten und Postboten zu dem bekannten Preise entgegen.

Zu zahlreicher Bestellung ladet höflich ein
Allenstaig. Die Expedition.

Gambetta als Politiker.

Dem armen Herrn Gambetta ergeht es doch herzlich schlecht; der Nimbus, welcher ihn als Staatsmann umgab, wird von Woche zu Woche um einen Schatten bleicher und die von seinem Nachfolger Freycinet besorgte Zusammenstellung eines Gelbbuchs, das sich mit der ägyptischen Frage befaßt und dieser Tage veröffentlicht wurde, hat nun auch den letzten Schimmer der staatsmännischen Talente des ehemaligen Diktators verblaffen gemacht. Die gesammte Presse Frankreichs, sowohl die konservative wie die republikanische, ist einig in der Beurtheilung eines Menschen, der durch seine ausgezeichnete Rednergabe und durch geschickte Benutzung der jeweilig herrschenden Stimmungen sich beim Volke einen Einfluß zu verschaffen gewußt hatte, welcher durch die politischen Fähigkeiten dieses Mannes in keiner Weise gerechtfertigt erscheint.

Die Depeschen und Aktenstücke, welche das neue Gelbbuch enthält, bilden eine wahrhaft niedererschmetternde Anlage gegen den Volkstribunen, wie sie andererseits das Verhalten seines Amtsnachfolgers rechtfertigen sollen. Wir geben hier eine Blumenlese aus den Urtheilen der angesehensten Pariser Journale. Die „France“ sagt, das Gelbbuch beweise den unbegreiflichen Eigensinn Gambettas, auf ein Zusammengehen mit England zu bestehen, trotzdem ihn selbst der französische Botschafter in London durch eine Depesche vom 17. Januar ernstlich davon abrieth. Die „Gazette de France“ meint: „Gambetta bewies ebensoviel Leichtsinne wie Napoleon III., als er auf ein Bündniß mit Rußland rechnete.“ Die „Liberte“ schreibt: „Das gelbe Buch ist eine Beurtheilung Gambettas, welcher seine politische Unwissenheit nicht zu verbergen verstand.“ „National“ sagt: „Das Gelbbuch ist ein vernichtender Anklageakt gegen Gambettas Politik.“ In diesem Tone sprechen fast ausnahmslos alle Zeitungen. Nur die gambettistischen Blätter suchen den vernichtenden Eindruck zu bekämpfen, indem sie mit Kühnheit und Verwegenheit Gambettas Politik vertheidigen und dessen Patriotismus, der muthvoll und furchtlos nur die Interessen Frankreichs im Auge gehabt, in die Wagschale werfen. Gambettas Patriotismus bestreitet wohl niemand, aber es handelt sich um seine politische Fähigkeit und staatsmännische Tüchtigkeit. Diese ist durch das Gelbbuch gerichtet. Andererseits halten die Gambettisten trotz aller Enthüllungen des Gelbbuchs ungefüßt die Ansicht aufrecht, daß Gambetta schließlich doch erreicht haben würde, England nach seinen Ideen marschiren zu machen. Diese hartnäckige Verblendung erklärt sich nur durch einen bodenlosen Dünkel oder eine große Unerfahrenheit und Selbsttäuschung.

Das bedeutendste Aufsehen erregt der „Voltaire“; für dieses Blatt schreibt Gambetta ab und zu selbst Artikel, die dann mit einem X unterzeichnet sind. Ein solcher ist nun wieder

veröffentlicht und in diesem wird gedroht, wenn Freycinet es nicht unterlasse, „auf die Vergangenheit und auf seinen früheren Kollegen zurückzukommen“, so würden auch über ihn „Enthüllungen“ erscheinen. Freycinet kann das nicht ruhig hingehen lassen. Mehrere Deputirte fordern von ihm, daß er offen gegen Gambetta aufzutreten und sich die Drohung nicht ruhig gefallen lassen solle. Auf den Ausgang des zu erwartenden Rede-Duells zwischen Gambetta und Freycinet darf man gespannt sein.

Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm wird sicherem Vernehmen nach von dem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm und dessen Gemahlin zu dem Kaisermanöver nach Schlesien im September d. J. begleitet sein. Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich mit seiner Gemahlin wird ebenfalls während der drei Hauptmanövertage von Prag nach Breslau kommen.

— Der Fall Meiling gibt der französischen Presse erwünschten Anlaß zu schadenfrohen Bemerkungen, welche darauf hinauskommen, daß Meiling dem deutschen Reiche einen unermesslichen Schaden zugefügt habe. Doch die Herren Franzosen mögen sich beruhigen, der Schaden ist kein so großer, wie sie es gar zu gern haben möchten. Auch war die deutsche Regierung schon so frühzeitig von dem Verrath unterrichtet, daß, wie es sich jetzt herausstellt, Meiling sich bereits seit Oftern in Haft befindet.

— Die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wird als unmittelbar bevorstehend gemeldet. Die Wahlbewegung wird einen stark politischen Charakter tragen, da die Konservativen den Fortschrittler in allen Bezirken Kandidaten entgegenstellen werden.

— Während der Aufstand in der Crivovscie gänzlich niedergedrückt und von bewaffnetem Widerstand der Bevölkerung nicht mehr die Rede ist, kommen aus der Herzegovina fortwährend wenig tröstliche Nachrichten. So fand in letzter Woche wieder ein größeres Gefecht zwischen kaiserlichen Truppen, welche einer Proviantkolonne als Bedeckung dienten, und zwei verbündeten Insurgentenschaaren statt, welches mit Gefangennahme mehrerer Soldaten endete. Die Lebensmittel fielen fast sämmtlich in die Hände der Insurgenten.

— Pariser Blätter theilen mit, Gambetta wolle sein Deputirten-Mandat niederlegen und sich auf längere Zeit von der Politik gänzlich zurückziehen. Selbstverständlich ist dies aber nur eine kleine Bosheit jener Blätter, welche mit dieser Meldung Gambetta einen Fingerzeig geben wollen, wie er es anstellen könnte, seine glänzende Blamage in der ägyptischen Frage vergessen zu machen.

— Wie die englische Regierung ihr Blaubuch, so hat die französische der Volksvertretung ein Gelbbuch vorgelegt, welches amtliche Aktenstücke und Depeschen bezüglich der ägyptischen Krise enthält. Die Zusammenstellung scheint absichtlich so gewählt, daß aus dem Buche die Unfähigkeit Gambettas zu Tage tritt. Die Enthüllungen des Gelbbuchs sind für Gambetta niederschmetternd, gleichzeitig bilden sie die schärfste Kritik der löswilligen, unbegründeten Anklagen und Anfeindungen, welche die gambettistische Presse seit Monaten gegen Freycinets vorsichtige und friedliche Politik unterhält.

— In den englischen Garnisonen und Staatswerken herrscht gegenwärtig eine größere Thätigkeit als je zuvor. Denn England trifft

umfassende Vorkehrungen, um nöthigenfalls zum Schutz des von Beduinen bedrohten Suezkanals ein Expeditionskorps zu bilden. Am Mittwoch gingen zwei Transportschiffe nach Gibraltar und Malta ab, um möglicherweise Truppen einschiffen zu können.

— Die engl. Konservativen bereiten gegenwärtig eine große öffentliche Kundgebung gegen die auswärtige Politik Gladstones vor. Es ist dies der erste Versuch der englischen Opposition, gegen die Regierung angriffsweise vorzugehen. Offenbar scheint ihnen nach den Vorfällen der letzten Zeit die Stellung Gladstones hinlänglich erschüttert.

— Auf Antrag des Generalgouverneurs von Odesa sind denjenigen Priestern und Kirchenbedienten in Südrußland, welche sich um die Beilegung der Judenverfolgungen besonders verdient machten, Belohnungen verliehen worden. Man sieht hieraus, daß die energischen Maßregeln des neuen Ministers des Innern fruchten und daß die Gouverneure, welche unter Ignatieff die erbittertesten Judenfeinde waren, unter Tolstoi ihre eifrigsten Freunde geworden sind. In dem „heiligen“ Rußland hängt eben jeder Beamte seinen Mantel nach dem Wind; woher dieser aber weht, ist gleichgültig.

— Der russischen Polizei ist wieder ein guter Fang geglückt. Sechs politische Verbrecher waren entküpft und sind jetzt wieder ergriffen. Nach mannigfachen Anzeichen zu urtheilen, hat das nihilistische Exekutivkomitee in Petersburg die Flucht begünstigt und überhaupt finanziell ermöglicht. Zur Aburtheilung der Angelegenheit ist ein Feldkriegsgericht eingesetzt worden.

— Zur Belohnung für alle die Dienste, welche Arabi bei dem Sultan ... nicht geleistet hat, ist ihm von dem Großherrn der Medjidje-Orden erster Klasse verliehen worden. Zu gleicher Zeit wurde auch dem Vizekönig ein Diamantschmuck als Geschenk des Sultans überreicht. — Der Vizekönig hat einen offenen Brief an den neuen Premierminister Ragheb Pascha gerichtet, worin er die massenhafte Auswanderung der Europäer und das dadurch hervorgerufene Daniederliegen von Handel und Wandel beklagt; er verlangt von Ragheb energische Maßregeln zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung.

Landesnachrichten.

Eschhausen, 30. Juni. (Corresp.) Am gestrigen Feiertag hielt der Kinderrettungsverein und der mit demselben verbundene Hilfsbibelverein seine Jahresversammlung in unserer schönen Kirche. Nach einem einleitenden gemischten Chor (Seelen laßt uns Gutes thun) betrat Hr. Defan Kemmler von Nagold die Kanzel und erwählte zu seinem Text das gefrige Lösungswort: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Er sagte u. A.: Kinder, welche der geistigen und leiblichen Verwahrlosung anheimfallen, davor zu bewahren und zu retten, aber auch ihr inneres Leben zu pflegen, das sei der Zweck des Vereins. Es komme ja weniger auf äußere Bildung an — wir sehen dies an der Tochter des Herodias —, aber manche Kinder wachsen ganz wild auf. Leider sind es nur wenige von diesen Kindern, welche die werththätige Liebe an sich ziehen kann. In Pflege befinden sich gegenwärtig 19 Knaben und 17 Mädchen, von welsch letzteren 3 Kinder auswärtig untergebracht sind. Von diesen 33 Bezirkspfleglingen sind Pflegettern: 6 in Hatterbach, 3 in Nagold, Simmersfeld, Enzklösterle u. s. w. Die Ausgaben 1880/81 betragen

1937 M., (worunter 520 M. von der Oberamtskorporation), die Einnahmen betragen 1820 M., somit ist ein Defizit da von 107 M. Freilich wären noch manche Kinder der Rettung bedürftig, aber wir wollen Gott doch danken und das um so mehr, als ein Herzenswunsch (besonders auch unseres seligen Zeller in Nagold) heuer in Erfüllung gieng, die Aufstellung eines eigenen Agenten, welcher in persönlicher Verbindung steht mit Pflöglingen und Pflöggeletern. — Dem Rechenschaftsbericht des Hilfsbibelvereins entnehmen wir: 1881/82 wurden ausgegeben: 130 Traubibeln, 118 andere Bibeln, 557 Neue Testamente für Konfirmanden, 307 Exemplare Bibelblätter. Einnahmen 1277 M., Ausgaben 1215 M. In Kassa 55 M. Kassier ist Kaufmann Schmid in Nagold. „Zu bebauern ist, daß manche Bücher, von gottseligen Männern geschrieben, gelesen werden, aber nicht die Bibel.“ — Pfarrer Moser von hier hielt die Predigt an der Hand von Matth. 18, 1—14. Er führte aus: 1) wir sollen werden wie die Kinder: rein, anspruchlos. 2) Wir sollen die Kinder aufnehmen. 3) Wir sollen die Kinder nicht ärgern, ihnen kein böses Beispiel geben. 4) Wir sollen Hochachtung vor ihnen haben. 5) Wir sollen selbst kein Vergerniß in uns hegen. Eine sehr anregende Katechese über das Feiertagssevangelium, welche Pfarrer Schahn von Böfingen mit den geladenen 33 Kindern vornahm, beschloß die gottesdienstliche Feier. Vor und nach der Kirche wurden die Kinder im Waldhorn gespeist.

Stuttgart, 29. Juni. (Strafkammer.) Ludwig Sandenberger, 16 Jahre alt, Sohn eines achtbaren Vaters in Pfungstadt, war hieher zu einem Kaufmann in die Lehre gegeben worden. Eines Tages wurde er mit 300 M. auf die Post geschickt, um das Geld einzuzahlen, statt dessen gieng er aber nach Cannstatt, schrieb hier einen Brief an seinen Brinzipal, daß er krank sei, und fuhr darauf direkt nach Wien, woselbst er das ganze Geld in kurzer Zeit verpraßte und verspielte. Als er nichts mehr hatte, spielte er den verlorenen Sohn, gieng auf die Polizei in Wien, bekannte sein Verbrechen und bat nach Hause geschickt zu werden, da er kein Geld zur Heimreise mehr hatte. Sein Wunsch wurde erfüllt, weniger stolz als er im Coupe 2. Klasse abgefahren war, kam er im Gefangenenwagen zurück und erhielt nun 5 Monate Gefängniß. Die unterschlagene Summe hat der unglückliche Vater ersetzen müssen. Die Strafe hat der Sohn in der Anstalt für jugendliche Gefangene abzuhüben.

Zur Stuttgarter Volksbankangelegenheit schreibt das „Frl. Journal“: Nunmehr hat sich zur Vermehrung der Wirrnisse das Novum ergeben, daß die bei dem Vorstand des Verwaltungsraths Herrn Th. Walther deponirt gewesenen Cautionen der drei Volksbankdirektoren, die zusammen eine ganz erhebliche Summe ausmachten, bis auf einen kleinen Betrag verschwunden sind. Stammkapital, Re-

servend, Cautionen: Alles futsch! Und dazu Solidarhaft der Genossenschaftler. Die Sache kann recht werden! Man spricht von stark 800 in Aussicht stehenden Insolvenzen!

Tübingen, 27. Juni. Eine Gruppe sektener Ari war es, die gestern durch die Straßen der Stadt nach dem Amtsgericht dahinziehend, die Blicke der Anwesenden auf sich zog. — Ein mit 2 Pferden bespannter Leiterwagen trug nemlich in dessen Mitte 2 mit den bekannten Ketten geschlossene Gauner; hinter denselben hatten sich 2 Landjäger postirt und vor ihnen saß der Kutscher und ein Polizeidiener. Wenn daher jeder, der dies seltene Bild zu Gesicht bekam, neugierig forschte: „Was hat es denn da gegeben?“ so ist dies gewiß nicht zum Verwundern! Nun — hier der Hergang des Schauspiels, das das eben gezeichnete „Schlußtableau“ zur Folge hatte. — Zwei Individuen wurden gestern aus dem Landesgefängniß Kottlenburg ihrer Haft entlassen und fuhren nun mit dem Mittagszug thalabwärts — der Heimath zu. — Kaum hatten sie jedoch Kottlenburg im Rücken, als sie auch im Wagen dermaßen tobten und wütheten, daß sie gleich auf der ersten Station: Kilsberg, vom Zugmeister ausgefesselt, d. h. zur Weiterfahrt nicht mehr zugelassen wurden. Auf der genannten Station fielen sie bei der Abfahrt des Zugs sogleich den Stationsmeister an und schlugen auf ihn ein. Mit Hilfe seines Dienstpersonals konnte er sich endlich dieser 2 Schlingel entledigen und dieselben in den Ortsarrest verbringen lassen. Von dort aus wurden sie in oben geschilderter Weise nach Tübingen verbracht, allwo sie sich vor der Strafkammer wegen thätlicher Beleidigung eines im Dienst befindlichen Beamten zu verantworten haben. Die Namen der Betreffenden festzustellen ist mir nicht gelungen, doch soll der Eine der Sohn eines reichen Gutsbesizers der Umgebung sein. Für derartige Kreaturen, die vom Gefängniß bis wieder ins Gefängniß nicht länger brauchen, als per Daupf von Kottlenburg bis Kilsberg, ist eben jede Haftstrafe zu leicht.

In Nürtingen verschwand dieser Tage ein mit einem Steuereinzug beauftragter Polizeisoldat mit dem ersammelten Steuerbetrag von einigen hundert Mark unter Zurücklassung von Weib und Kindern.

Von der Gach, 26. Juni. Samstag den 24. kam beim Schwurgerichtshof zu Gchingen ein Fall zur Verhandlung, auf dessen Ausgang, wie man dem „N. Z.“ schreibt, die ganze Umgegend seit einem halben Jahre mit einer gewissen Spannung harrete: Eugen Bürkle von Trillfingen war angeklagt, in 2 Fällen einen Meineid geschworen, und in 3 Fällen seinen Complicen Th. Sauter von Trillfingen und in 5 Fällen seinen zweiten Mitschuldigen Jerem. Dieringer von Rangendingen durch Ueberredung vorsätzlich zum Meineid verleitet zu haben. Theod. Sauter lag zur Last, in 4 Fällen zu Gunsten des Bürkle und des Jerem.

Dieringer falsches Zeugniß abgelegt zu haben, und Dieringer war beschuldigt, in 5 Fällen zu Gunsten seiner Genossen Bürkle und Sauter falsch gezeugt und auch seine Mitbetheiligten Bürkle und Sauter zum Meineid verleitet zu haben. Seit einer Reihe von Jahren trieb nemlich Bürkle Hofhandel, der ihm da und dort bald durch wirklichen Vollzug des Geschäftes, bald durch Neukauf manche Summe einbrachte. Ein im Jahr 1878 in Reischach, W. Sigmaringen, mit dem Bauern Jos. Martin abgeschlossener Hofkauf, bei welchem in Folge eines Processes mit dem Eigner sowohl Bürkle, als Sauter und Dieringer, letztere in gewohnter Weise, zu Gunsten des Erstern falsche Eideschwuren, sollte endlich zur Entdeckung des frevelhaften Treibens führen und würden in Folge dessen vor einem halben Jahre sämtliche 3 Angeklagte gleichzeitig zur Haft gebracht und bis heute darin behalten. Nach dreitägiger Verhandlung wurde Bürkle zu 10, Dieringer zu 8 und Sauter zu 4 Jahren Zuchthaus, woran $\frac{1}{2}$ Jahr Untersuchungshaft abgeht, verurtheilt. Man hört nur eine Stimme der Befriedigung, daß endlich einmal dem unsaubern Gewerbe der Complicen der verdiente Lohn geworden. Bertheidiger der 3 Angeklagten war Rechtsanwalt Bayer II. von Stuttgart.

Bei einem am Montag in Gßlingen stattgehabten Zwangsverkauf wurde aus einer gepfändeten silbernen Tabakdose und einer silbernen Uhrkette im Gesamt-Tarwerth von 15 M. die enorme Summe von 1920 M. erlöst und baar erlegt. Man sieht, das Geld in Gßlingen ist noch nicht alle!

Gßlingen, 29. Juni. Die Nachricht, daß bei einer am Montag hier vorgenommenen Zwangsversteigerung aus einer gepfändeten Tabakdose und einer silbernen Uhrkette im Anschlage von 15 M. die Summe von 1920 M. erlöst und baar bezahlt worden sei, ist nur bedingt richtig. Einem Führer der hiesigen Sozialdemokraten wurde eine Ordnungsstrafe von 5 M. angelegt, wegen deren Bezahlung derselbe es zur Zwangsvollstreckung kommen ließ. Am Versteigerungstage erschien der Gepfändete mit einigen Genossen; es wurde mit einem Gebote von 500 M. angefangen und fortgesteigert. Vom Größe erhielt der Gerichtsvollzieher den Betrag sammt den Kosten, etwas über 8 M., der Rest verblieb dem Eigentümer, bezw. seinen Freunden, den Käufern selbst. Es liegt darin eine gründliche Verhöhnung einer gesetzlichen Einrichtung.

Kottweil, 26. Juni. Gegen das Treiben der Hamburger Lotteriekollektoren, vor deren Boosandbietungen auch der einfachste Bauersmann nicht sicher war, schreibt die hiesige Staatsanwaltschaft, wie man dem „Zf.“ schreibt, mit aller Energie ein; die betreffenden Hamburger u. Braunschweiger Herren werden von den empfindlichen Geldstrafen lautenden Strafbefehlen um so weniger erbaut sein, als ein Theil derselben schon die Erfahrung

Unter fremden Leuten.

Eine Vorgeschichte von Heinrich Waldmann.

(Fortsetzung.)

Was das, trotz des Uebelbefindens mit kurzen Unterbrechungen fortgesetzte Tanzen begonnen, vollendete der mit Gewalt unterdrückte Aerger; auf dem Nachhausewege fühlte Adalbert, als der Wagen eine kurze Strecke gefahren war, einen heftigen Schwindel, der stechende Schmerz in der Brust nahm überhand, es erfolgte ein starker Blutsturz.

Die neben ihm sitzende Braut fuhr erschreckt in die Höhe. — „Mein Gott! mein Kleid!“ rief sie, die allerdings kostbare Robe schnell zusammenraffend und in die äußerste Ecke rückend. Erst dann sprach sie bedauernd von dem unglücklichen Zufall.

Adalbert, obgleich fast bestimmungslos, hatte Melanies erste Worte dennoch gehört; sie giengen ihm wie ein Stich durchs Herz. Also das Kleid war ihr erster Gedanke, während ein lebensgefährlicher Anfall den hart an ihrer Seite sitzenden Bräutigam traf.

Sein Leben war wirklich in Gefahr. Während seiner Anwesenheit in der Residenz wohnte er in der Regel bei einem Freunde, der ihm ein Zimmer einräumte.

Dort angekommen und ins Bett gebracht, wiederholte sich der Bluterguß noch einige Mal, ehe in der Nacht ein Arzt herbeigeschafft werden konnte; als dieser kam, fand er den Kranken so schwach, daß er sehr bedenklich den Kopf schüttelte.

Jetzt schien auch Fräulein Melanie die Sache ernsthaft zu werden; sie fuhr schnell nach Hause, kleidete sich um und kehrte zu Adalbert zurück, um seine Pflege zu überwachen.

Lange schienen Tod und Leben um ihn zu streiten, er wurde immer

schwächer, die Aussichten auf Genesung trüber. Melanie wich selten von seinem Krankenbett Adalbert sah ihre Aufopferung, in seinem Innern längst mit ihr versöhnt, wandte er ihr jetzt sein ganzes Herz zu. — Der arme Narr wußte ja nicht, daß es mehr um die Erhaltung des reichen, als des geliebten Bräutigams zu thun war.

Wilhelmine wunderte sich nicht über Adalberts langes Ausbleiben; sie wußte ja, daß er bei seiner Braut war, eben daher erklärte sie auch, daß er nicht ein einziges Mal schrieb; es war ihr zwar nicht ganz lieb, doch murrte sie nicht darüber. — „Er ist ja bei seiner Braut,“ sagte sie, „da vergißt er uns hier draußen wohl!“ — Dabei seufzte sie freilich ein wenig.

Blötzlich aber erhielt sie einen Brief von Adalberts altem Diener, worin ihr dieser in seiner Herzensangst schrieb, er wisse bei seinem Leibe keinen Rath, der gnädige Herr liege auf dem Tod und es werde alle Tage schlimmer mit ihm.

Wilhelmine schrie laut auf, setzte das ganze Haus in Alarm, lief zum Pfarrer, von diesem zum Amtmann, hielt jeden Bauer unterwegs an und erzählte schluchzend, der gnädige Herr wolle sterben.

Niemand vermochte sie zu beruhigen, um so weniger, als alle selbst bestürzt waren, und da sie sich durchaus nicht zufrieden geben wollte, so hielt man es für das Gerathenste, sie auf einen Wagen zu setzen und nach der Stadt zu fahren.

Das ließ sie sich auch nicht nur ohne Weigerung gefallen, sondern sie, die sonst immer Schonung für die armen Thiere predigte, trieb heute aufs dringendste zur Eile und achtete gar nicht darauf, wie fleißig der Rosselenker seine Peitsche gebrauchte.

Am Abend stand sie vor dem Krankenzimmer Adalberts, an dessen

gemacht, daß durch allenfalligen Einspruch, Berufung u. s. w. eine derartige Strafe nie aufgehoben, sondern in der Regel verschärft wurde.

Bauline Müller, die, wie bekannt, im Mai vorigen Jahres in Rottenburg ihre 4 Kinder mit einem Beil erschlagen und nachher als geisteskrank in die Irrenanstalt Schussenried verbracht wurde, ist letzten Samstag als vollkommen geheilt aus derselben entlassen worden. Sie wohnt bei ihrem Schwager, Abbecker Bollmer, etwa eine halbe Stunde außerhalb der Stadt.

(Unglücksfälle und Verbrechen.)

In Backnang verunglückte letzten Samstag bei einer Feuerwehrröbe der Feuerwehrrmann Schuhmacher Braun, der eine Spritze an der Deichsel führte und zu Fall kam. Zwei Räder der Spritze gingen ihm über den Leib und sollen die inneren Verletzungen bedeutend sein.

Von Kuitz a. d. F. wurde am Sonntag Mittag ein 12jähriges Mädchen nach der Fabrik auf dem Brühl geschickt. Der Weg führte durch den Wald, woselbst das Mädchen plötzlich von einem Individuum ergriffen, in das Gebüsch geschleppt und geschändet wurde. Damit das arme Geschöpf keinen Laut von sich geben konnte, verstopfte er ihm den Mund und bedrohte es mit einem Messer, das er ihr an den Hals setzte. — In Heidenheim erlitt der Medizervorsteher von Giengen in Folge Schenkerwunders und Durchgehens seines Pferdes, als er eben seinen Wagen besteigen wollte, einen Beinbruch. Das Pferd war durch den Signalpfeiff einer Lokomotive erschreckt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juni. Der Steuerplan des Kanzlers soll sich jetzt in der That auf Procentualerhöhung der Börsensteuer und einer Geringfügigkeit ausbauen. Es sollen schon Entwürfe in dieser Hinsicht vorläufig ausgearbeitet werden.

Das „Deutsche Tagebl.“ veröffentlicht den Brief eines elässlichen Reichstagsabgeordneten, worin es heißt: „Wie erwartet, ist das Tabaksmopol durchgefallen, aber nicht begraben. Denn viele, die dafür waren, haben dagegen gestimmt. Sie wissen, daß ich zur nationalen Stärkung Deutschlands nicht zu brauchen bin. Aber das muß ich bekennen: ich verstehe nicht, wie Deutsche dem Programme des Kanzlers in sozialen und wirtschaftlichen Fragen nicht folgen können. Der Kanzler und nicht der Fortschritt schafft das Beste für die deutsche Sache.“

Berlin, 28. Juni. Der „Kreuzzeitung“ zufolge richtete der Kaiser ein huldvolles Schreiben an Bitter, worin er das Entlassungsgesuch genehmigt, Bitter den rothen Adler-Orden erster Klasse verleiht und ihm Rang und Titel eines Staatsministers auch fernerhin beläßt.

Berlin, 29. Juni. Das Armeekorps-Verordnungsblatt publicirt eine königliche Verordnung, wonach von der Herbstcontrolversammlung 1882 ab, auch in Preußen die Dienstpflicht zwölf Jahre beträgt.

Ein Wirth aus der Nähe Offenburgs hatte aus der Haut eines umgestandenen Pferdes 5 M. erlöst, diese Einnahme zur Beschaffung von Stuttgarter Kirchenbau-Loosen verwendet und 20 000 M. gewonnen, wovon er aber 2000 M. Steuer bezahlen mußte.

Ratibor, 25. Juni. Ein schweres Unglück, verschuldet durch grobe Fahrlässigkeit, hat sich an Bord des Regierungsdampfer „von Seydewitz“ zugetragen. Das genannte Schiff fuhr Montag Nachmittag von Dypel stromaufwärts und warf Abends bei Dzielichowik Anker. Der Kapitän Moat gab Befehl, am andern Morgen früh 4 Uhr Dampf zu machen, um die Fahrt bei Zeiten fortzusetzen. Der Bootsmann Wilh. Anders stand früh Morgens 2 1/2 Uhr auf und wollte zunächst in dem kleinen eisernen Tafelherde, der dicht neben der zur zweiten Kajüte steht, Feuer anmachen. In der zweiten Kajüte schliefen der Kapitän und seine Frau. Das zum Feueranmachen benutzte Holz brannte schlecht an und der Bootsmann nahm die Petroleumkanne zur Hilfe. Er goß aus der offenen Kanne auf das schlecht brennende Holz, die Kanne explodirte und im Nu stand der Küchenraum, der Vorraum zur zweiten Kajüte und die an Deck hinaufführende Treppe in hellen Flammen. Anders rettete sich schnell auf Deck und sprang über Bord. Er trug nur an den Händen starke Brandwunden davon und verlegte sich außerdem ein Antlitz. Der Kapitän dagegen, durch Feuerruf geweckt, riß die Thüre der Kajüte auf und legte den Weg an Deck mitten durch die lodernen Flammen zurück, während seine Frau vor der in die enge Kajüte schlagenden Lohe durch eine Luke zu fliehen suchte. Sie zertrümmerte zu diesem Zwecke das Glas der Luke, zu ihrem Verderben. Denn nun drangen die Flammen dem entstehenden Luftzuge nach und erfüllten die ganze Kajüte, so daß die Frau sich wie in einem Flammenmeer befand. Auf ihre Hilferufe wagte sich ihr Mann, trotzdem seine Fußsohlen schon ganz verbrannt waren, nochmals zurück und trug seine Frau heraus. Beide wurden dann, sobald der Dampfer nach rascher Fahrt Kosel erreicht hatte, in das dortige Lazareth gebracht und sind leider inzwischen ihren Wunden erlegen. Das Petroleumfeuer, welches sonst auf dem Dampfer, dessen Wände vielfach aus Blech bestehen, keine Nahrung fand, erlosch bald. Die Schuld trifft ausschließlich den Bootsmann Anders, zu dessen Entschuldigung jedoch angeführt wird, daß die Zuhilfenahme von Petroleum beim Feueranmachen auch bei dem verunglückten Kapitän gewohnheitsmäßige Praxis gewesen sei.

Ausland.

Paris, 27. Juni. Angesichts der englischen Rüstungen herrscht die größte Rathlosigkeit. Die „France“ rüßt den Nothschrei aus: „Wo stehen wir!“ Andere Blätter sagen: Entweder gehen wir mit England, dann stehen wir

Europa und der Türkei gegenüber, oder wir lassen England allein gehen, dann spielen wir die kläglichste Rolle, oder wir gehen für eigene Rechnung, dann ist die Gefahr groß. „Le Parlement“, Organ des einflussreichen Deputirten Ribot, meint, wenn Freinet eine Aufforderung Englands zur Theilnahme an der Expedition zurückwies, so hieße dies die Politik der Entsagung zu weit treiben.

Paris, 29. Juni. Frankreich sucht, um eine Truppenauschiffung in Egypten vornehmen zu können, mit einer der Ostmächte, wahrscheinlich mit Oesterreich, in ein Bundesverhältniß zu treten. (Frkf. Z.)

Marseille, 28. Juni. Die mit den Dampfern „Labourdonnais“ und „Junon“ eingetroffenen 103 arabischen Christen-Flüchtlinge wurden auf Befehl des französischen Admirals unentgeltlich hierher transportirt und werden hier auf Kosten der öffentlichen Wohlthätigkeit untergebracht und verpflegt.

Portsmouth, 28. Juni. 1000 Seesoldaten werden auf dem Dromon morgen abfahren. Wie verlautet, werden im Kriegsfall sofort die Garnisonen von Malta und Gibraltar nach dem Suez-Kanal transportirt. (Frkf. Z.)

Alexandria, 28. Juni. Auf die Nachricht von englischen Rüstungen zeigten sich gestern drohende Symptome und Erbitterung gegen die Engländer. Soldaten säuberten den Platz. Heute sind die Wachen verdoppelt, da die Befürchtungen wachsen. Der Khedive ist erkrankt, er leidet am Fieber. (Frkf. Z.)

Alexandria, 28. Juni. Erneute Panik ist ausgebrochen. Die übrigen Europäer flüchten auf die Schiffe. Die Minister sind von Kairo abgereist. Der deutsche und der österreichische Konsul rathen den Landsleuten, die Schiffe zu besteigen. Zwei ägyptische Regimenter werden nach dem Suezkanal, und zwar nach Ismailia, dirigirt. (Frkf. Z.)

Konstantinopel, 28. Juni. Gutem Vernehmen nach wurde in der gestrigen Konferenz seitens aller Mächte die Zusicherung ertheilt, sich jedes isolirten Vorgehens in Egypten während der Dauer der Konferenz zu enthalten, ausgenommen daß die Sicherheit der europäischen Bevölkerung bedroht ist.

Handel und Verkehr.

(Aufgepaßt!) Bei den Postanstalten der Garnisonen laufen immer zahlreiche Sendungen an Soldaten ein, welche auf Portofreiheit bezw. Portobergünstigungen Anspruch hätten, wenn sie die vorgeschriebene Bezeichnung: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ auf der Adresse tragen würden. Da aber diese Bezeichnung vielen Briefen und Paketen mangelt, müssen die armen Soldaten eben, deren Eltern und Angehörige das volle, tarifmäßige Porto bezahlen. Daher künftig aufpassen und obigen Befehl ja nicht mehr vergessen!

Thür sie mit Melanie zusammentraf; diese sah das Mädchen etwas verwundert, man möchte sagen: zweideutig an, die Angst, welche sich auf Wilhelminens Gesicht malte, schien der weltkundigen Braut mehr als Anhänglichkeit der Dienerin gegen den Herrn zu verkündigen; sie war im ganzen sehr ungehalten über Wilhelminens Erscheinen.

„Er schlummert ein wenig,“ sagte sie mit verdrießlichem Gesicht, „man darf ihn nicht stören. Ueberhaupt,“ fügte sie ziemlich markirt hinzu, „möchte ich nicht, daß Sie sich vor ihm sehen lassen, liebes Kind, die geringste Aufregung kann ihm gefährlich werden; der Arzt hat alles streng untersagt, was eine solche herbeiführen könnte.“

Das war ein Donner Schlag für Wilhelmine; sie verstand sich den zweideutigen Ton Melanies zwar nicht zu deuten, aber es machte sie grenzenlos unglücklich, den Kranken nicht sehen zu dürfen.

Sie verstand, wie gesagt, Melanie nicht, doch lag heute in dem Gesicht derselben etwas, das Wilhelmine eine gewisse Furcht einflößte, sie wagte bei ihr keine Frage nach dem Befinden Adalberts; so schmerzlich es ihr war, kehrte sie an der Thür um; der Arzt hatte gemeint, es könne ihm schaden, und so wollte sie lieber den weiten Weg herkommen sein, ohne ihn zu sehen. Sie gieng, den alten Diener aufzusuchen, damit sie von diesem erfahre, wie es mit dem Kranken stehe.

Der langwierige Krankenwärterdienst schien Melanie am Ende doch ermüdet zu haben, sie war zu sehr an tägliche Zerstreuung gewöhnt, als daß sie sich nicht hätte zuletzt langweilen sollen.

Schon seit einiger Zeit hatte ihr Eifer bedeutend nachgelassen; sie kam des Tages einige Mal, Abends jedoch besuchte sie öfter die Zirkel, in denen sie gewöhnt war, sich zu bewegen. Adalberts Wartung blieb dann dem Diener allein überlassen.

Auch an dem Abende, an welchem Wilhelmine angekommen, war

Melanie eben im Begriff, sich nach Hause zu begeben, damit sie sich für die Gesellschaft schmücke, der ihr Besuch zugebracht war.

Wilhelmine sprach lange mit dem Bedienten, sie fragte ihn recht ordentlich aus und ließ sich hundertmal wiederholen, daß der Arzt gemeint, es könne vielleicht wohl noch wieder besser werden mit dem Kranken, aber es würde lange dauern.

Eingedenk der Worte Melanies, es könne Adalbert schädlich werden, wenn Wilhelmine sich vor ihm zeige, obwohl sie den Grund nicht begreifen konnte, nahm sie sich vor, mit dem Frühesten des andern Morgens nach Hause zu fahren. Aber gesehen hätte sie ihn doch so gern, und es konnte wohl geschehen, ohne daß er sie gewahr wurde, er schlief ja, wie die Braut vorhin zu ihr sagte.

Sie theilte ihren Wunsch dem Bedienten mit. Der fand die Meinung der Braut lächerlich, es wollte ihm nicht in den Kopf, daß der Anblick einer Person, die der Patient lieb habe, schädlich auf ihn wirken solle, und er verlangte, Minchen solle gerade, sobald er erwacht sei, zu ihm hinein gehen.

Dagegen protestirte jene aber heftig, sie wollte sich keinen Vorwurf zu machen haben; die Braut, welche von Anfang der Krankheit um Adalbert gewesen, mußte besser verstehen, was ihm schaden könne oder nicht, und so bat Wilhelmine, ihn nur während des Schlafes einen Augenblick sehen zu dürfen.

Der alte Jakob gieng hinein, überzeugte sich, daß Adalbert noch nicht erwacht sei, und ließ Wilhelmine leise eintreten.

Sie wagte kaum zu athmen, als sie aber sein bleiches, eingefallenes Gesicht erblickte, das die erlittenen Schmerzen gänzlich entstellte hatten, als sie sah, wie er so schlaff, einer Leiche ähnlich, dort hingestreckt lag, da hätte ihr Schluchzen ihn beinahe geweckt. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Egenhausen.

Fabrik-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des
C. F. Heintel, Kaufmanns und Lammwirths hier
kommt die sog. Haushaltungs-Fabrik am nächsten
Montag, den 3. Juli d. Jrs.
von Morgens 8 Uhr an

in der seitberigen Wohnung des Gemeinschuldners gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, worunter namentlich:
1 silberne Cylinder-Uhr mit goldener Halskette, Bücher, 1 Copir-
Presse mit Hebel, Mannskleider und Leibwehzeug, 2 Betten,
Leinwand, verschiedenes Küchengeschirr, Schreinwerk worunter
mehrere Wirthschaftstische und Schränken, 9 größere und kleinere
Fässer, Branntweinbrenneret-Geräthschaften, Allerlei Hausrath,
Feld- und Hand-, Fuhr- und Reitgeschirr, insbesondere 1 Kuh-
wagen sammt Leitern und Zugehör, 1 Futterschneidmaschine
und ca. 550 Liter Wein und sonstige Fabrik
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 26. Juni 1882.

Konkurs-Verwalter
Amtsnotar von Altenstaig.
Dengler.

Herrenberg.

Eichen-Schälholz-Verkauf.

Am Montag den 3. Juli
kommen im Herrenberger Stadtwald aus den Abtheilungen Roshau,
Neuer Garten und Eichwald zum Verkauf:

- 260 Stück Bau- u. Wagnereiche, von 3 bis 12 Meter Länge u. 15 bis 56 Ctm. Durchmesser,
 - 2300 Stück eichene Wagnerstangen und Baumstüben von 3 bis 10 Meter Länge und 7 bis 15 Ctm. Durchmesser.
- Am Dienstag den 4. Juli:
130 Rm. eichenes Schälholz,
10860 Stück eichene und gemischte Wellen.
Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr beim Steighänkle.
Waldmeisteramt.

Revier Enzklösterle.

Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 6. Juli im Waldhorn in Enzklösterle, Vormittags 10 Uhr, Brennholz (wiederholt in Folge eingekommener Nachgebote) aus Langehardt 10, Kälberwald 16 und 17 und Scheidholz aus Langehardt, Rm. 33 buch. und birk. Anbruch, 887 tannene Prgl. und Anbruch.
Vormittags 11 Uhr: Stammholz aus Langehardt 10 (Forchen), Scheidholz aus Kälberwald 3-6 u. Wanne 1: 10 Buchen mit 5, 12 Birken mit 4, 13 Eichen mit 8 und 2691 St. Nadelholz mit 1802 Festm.

Pfalzgrafenweiler.

Veteranen-Verein.

Die Quartalversammlung findet nicht am Sonntag den 2. Juli, sondern erst nächsten Sonntag den 9. Juli bei Kamerad **Schlech** auf der Böffinger Sägmühle statt. Abmarsch Mittags 1 Uhr von hier. Vollzähliges und präzises Erscheinen wird erwartet.

Vorstand.

Deckenpfromm.

Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Nachsommer- und Winterschafweide, welche 4 bis 500 St. Schafe ernährt, wird Montag, den 10. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr, wieder auf 3 Jahre verpachtet, wozu man Liebhaber einladet.
Den 27. Juni 1882.
Schultheißenamt.
Luz.

Altenstaig.

Taglohnlisten

für Straßenbau-Aufsicher, Oktav, gebunden, sind vorrätzig in der
B. Rieker'schen Buchdruckerei.

Frankfurter Goldkurs

vom 29. Juni 1882.

20-Frankenstücke	M. 16. 24-28
Englische Sovereigns	20. 36-41
Dollar in Gold	4. 16-20
Russische Imperiales	16. 71-76
Dufaten	9. 53-58

Altenstaig.
Unser h.
Lehrergesangverein
findet auf Wunsch des H. Bezirks-
schulinspektors nächsten
Montag (3. Juli)
Nachmittags präcis 2 Uhr
statt und bitte ich die H. Kollegen,
die Weeber'schen Chöre mitzubringen.
Gesungen wird I. 20, 69, II. 26.
Knieser.

Altenstaig.
Nächsten
Sonntag, den 2. Juli
Nachmittags 3 Uhr
hält der
**Kranken-
unterstützungs-Verein**
seine halbjährliche
Plenarversammlung
im Gasthaus zur „Arone“ hier,
wozu die Mitglieder, sowie die
Freunde des Vereins freundlichst ein-
ladet
der Ausschuß.

Altenstaig.
Turn-Verein
Am Sonntag Abend 8 Uhr
Bersammlung.
Besprechung wegen Besuchs des Gau-
turnfestes in Freudenstadt. Zahl-
reiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.



STOLLWERCK
CHOCOLADE & CACAOS
Nur die besten Cacao-Sorten werden
verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.
Die 1/2- u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.
Dépôt Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hofliefl.

Altenstaig.
Gewinne bis zu 60,000 Mk.!
**Baden-Badener
Lotterie,**
Kaufloose zur zweiten Ziehung am
5. Juli à 4 M. bei
W. Rieker.

Besenfeld.
Zwei entbehrlich gewordene
Pferde
verkauft
Joh. Georg Müller,
Oberwiesenhauer.

Altenstaig.
Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, dem verehrlichen Publikum sein
Lager in Messerwaaren,
als: Frangier-, Tafel-, Tisch- und Dessert-Bestecke mit Ebenholz und gewöhnlichen Hesten, Schinkenmesser, Rasirmesser flach und hohl geschliffen, Taschenmesser in verschiedenen Sorten, Baum-Messer und Sägen, Schuster- und Metzger-Stähle und dco. Messer, Reittig-Bohrer, verzinnete und Britannia-Löffel, Knopfschneeren mit Stellschrauben, Zuschneid-, Nagel-, Stid- und Näh-Scheeren
in empfehlende Erinnerung zu bringen, und bittet um geneigten
Zuspruch
Fr. Roller,
Messerschmid.

Reparaturen aller Art werden prompt und billig besorgt.

Altenstaig.

Gelder nach Amerika

— nach allen Plätzen — besorgt und bringt Originalbescheinigungen vom Empfänger bei
Buchdruckereibesitzer W. Rieker.

Ebhausen.

Ich empfehle meine Fabrikate als:
Futterschneidmaschinen
neuester Konstruktion
(Deutsches Reichspatent)
Göpel, Dreschmaschinen, Mostpressen,
Obstmahlmühlen mit Steinwalzen & Eisengestell
Pumpen, eiserne Seilrollen, Brückenwaagen
sämtliches unter Garantie.
Preisconrante & Cataloge gratis und franco.

W. Dengler.

Alle Sorten Deutschen Nähmaschinen
bei Obigem.

Altenstaig.

3 neue Bogengestelle,
12 Fuß breit, 4 Fuß 9 Zoll hoch
sind billig zu verkaufen.
Näheres bei
G. Lang, Maurer.

Es wird ein jüngeres kräftiges
Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Von wem, sagt die Expedition.
Schuldklagschreiben
empfehlt
W. Rieker.